

Spiel mit der Gesundheit der Steyregger Bevölkerung

# Wurden Luftuntersuchungen nur für Politspektakel gemacht?

STEYREGG (wal). Mitten in der Ferienzeit, in der zahlreiche Gemeindefraktionsmitglieder und ein erheblicher Teil der Bevölkerung auf Urlaub sind, setzte Steyreggs Bürgermeister Höller (ÖVP) überraschend eine Gemeinderatssitzung an, bei der es um die angeblich hochbrisanten Ergebnisse der einjährigen Luftuntersuchungen geht. Die SP-Gemeinderatsfraktion vermutet in der überfallsartig einberufenen Sitzung ein Politspektakel und wird dieser Sitzung fernbleiben. Das Wohl und die Gesundheit der Bevölkerung dürfen nicht für eine Show mißbraucht werden, erklären die SP-Mandatäre.

Ein Jahr lang wurden vom Ziviltechniker Dipl.-Ing. Dr. Begert auf Beschluß des Gemeinderates im Raum Steyregg Luftmessungen und Untersuchungen auf Luftschadstoffe durchgeführt. Die Ergebnisse sind geheim und sollen bei der umstrittenen Gemeindefratssitzung am Donnerstag, dem 6. August, erstmals bekanntgegeben werden. Laut Tagesordnung sollen anschließend an den Bericht gleich Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung beschlossen werden. Bei diesem für die Bevölkerung so wichtigen Thema müssen unter Umständen Entscheidungen getroffen werden, die weitreichende Folgen haben. Überstürzte Beschlüsse würden höchstens Schaden anrichten, zumal der Gemeinderat bisher ja völlig uninformiert ist und bei der Sitzung zahlreiche Mandatäre wegen der Urlaubszeit fehlen würden, warnt die SP-Fraktion. Bürgermeister Höller will den Gemeinderat überrumpeln, vermuten die SP-Mandatäre.

Die sozialistische Fraktion meint, daß bei dieser Sitzung das Spektakel und nicht die Sorge um die Gesundheit und das Wohl der Bevölkerung im Vordergrund stehen werde. Als Indiz für den Showcharakter dieser Gemeinderatssitzung wird auch gewertet, daß diese unüblicherweise im Stadtsaal stattfinden wird. Darneben auch einen Informationsvorüber hinaus hat Höller anscheinend eine „hochbrisante Untersuchungsergebnisse“ spricht, obwohl diese eigentlich ja noch geheim sein müßten, betonen die Sozialisten. Sie werden als mandatsstärkste Fraktion jedenfalls der Sitzung fernbleiben, wodurch der Gemeinderat nicht beschlußfähig sein wird. Ein derart wichtiges Thema muß ausreichend durchdacht werden und kann nicht im Schnellsiedeverfahren als Show abgetan werden, erklären die SP-Mandatäre.

Donnerstag, 6. August 1981

## Chemie Linz AG bestreitet krebserregende Luftverpestung

LINZ. Nachdem das Gerücht über eine Analyse von Luftproben in Steyregg, in der angeblich Nitrosamine gefunden worden sein sollen, aufgetaucht war, hat die Chemie Linz AG Nachforschungen und Untersuchungen angestellt. Die Ergebnisse der Stichproben, die Chemiker des Betriebes in der Nähe der Steyregger Brücke gezogen haben, lassen jedoch keine Rückschlüsse auf das Vorhandensein solcher Verbindungen zu.

Werkes undenkbar ist, da Nitrosamine im Unternehmen weder verarbeitet noch produziert werden. Auch die Entstehung dieser Verbindungen als Zwischen- oder Nebenprodukte im Produktionsablauf kann ausgeschlossen werden.

Die Chemie Linz AG ist jedoch an der Aufklärung der Gerüchte sehr interessiert und wird auch die weiteren Untersuchungen mit größtmöglicher Sorgfalt betreiben. Die offiziellen Luftkontrollstationen der zuständigen Behörden sollen ebenfalls eingeschaltet werden.

Die zum Teil vermutlich krebserregenden Nitrosamine sind in der Natur weitverbreitet. So sind sie in diversen Grundnahrungsmitteln wie Weizen und geräuchertem oder gegrilltem Fleisch enthalten. In dichten Ballungszentren und verkehrsreichen Gebieten kommen sie auch als Luftverunreinigungen vor, in höheren Konzentrationen sind sie vor allem im Rauch von Zigaretten anzutreffen. Sie entstehen aber auch im menschlichen Körper bei der Verdauung von Eiweiß und sind im Speichel enthalten.

Die Ergebnisse der Stichproben, die Chemiker des Betriebes in der Nähe der Steyregger Brücke gezogen haben, lassen jedoch keine Rückschlüsse auf das Vorhandensein solcher Verbindungen zu.

Da die exakte Probenahme für die Analyse dieser Verbindungen problematisch ist, traten Analytiker der Chemie Linz AG mit Forschern diverser Institute und Betriebe in der BRD in Kontakt, die im Umgang mit der Analyse von Nitrosaminen bereits Erfahrung gesammelt haben. Die Erhe-

## Ärzte sollen nun Steyregger Meßergebnisse beurteilen

# Luft im Großraum Linz durch krebserregende Stoffe verseucht

STEYREGG (wal). Mucksmäuschenstill wurde es Donnerstagabend im voll besetzten Steyregger Stadtsaal, als Dipl.-Ing. Dr. Begert die alarmierenden Ergebnisse jener Luftuntersuchungen bekanntgab, die unter seiner Leitung im Raum Steyregg gemacht wurden. Schockierendstes Resultat: Die Luft im gesamten Großraum Linz ist durch Nitrosamine verseucht. Nitrosamine gehören zu den am stärksten krebserregenden Stoffen, die heute bekannt sind. Die von den Chemikern ermittelten Daten sollen sobald als möglich durch medizinische Gutachten ergänzt werden.

Dr. Begert und Chemiker der Technischen Universität Wien hatten bekanntlich seit einem Jahr diese Luftmessungen im Auftrag der Gemeinde durchgeführt. Die Art und Weise, wie der Untersuchungsbericht nun dem Gemeinderat und der Bevölkerung durch Bürgermeister Höller vorgelegt wurde, hat, wie berichtet, zu parteipolitischen Zwißigkeiten in der Gemeinde geführt. Der Bürgermeister berief nämlich eine Gemeinderatssitzung ein, bei der die Ergebnisse der Untersuchung bekanntgegeben werden sollten. Die Tagesordnung sah überdies vor,

daß die Gemeinderäte danach gleich weitreichende Maßnahmen beschließen sollten. Derart überstürzte Beschlüsse würden mehr Schaden als Nutzen anrichten, meinten dazu die SP-Mandatare. Ein derart wichtiges Thema kann nicht im Schnellsiedeverfahren behandelt werden, erklärten sie und blieben der Gemeinderatssitzung am Donnerstag demonstrativ fern. Nach dem umfangreichen und für Nichtchemiker etwas komplizierten Untersuchungsbericht gestand selbst der Bürgermeister ein, daß man sich doch noch eingehender beraten muß, ehe man exakte Beschlüsse fassen kann.

Die in der Steyregger Luft gemessenen Nitrosaminwerte übersteigen den noch tolerierbaren Grenzwert um das Zehnfache, bei extremen Wetterverhältnissen sogar um das Hundertfache. Diese Krebsgifte bilden sich in der Luft durch eine chemische Reaktion zwischen Industrieabgasen der Linzer Großbetriebe. Überdies kommt es in der Luft auch zur Bildung von Schwefel- und Salpetersäure, die einerseits den Boden übersäuern und andererseits Metalle schneller rosten lassen. Auch das Steyregger Trinkwasser ist bereits arg in Mitleidenschaft gezogen. Die ermittelten Zahlenwerte können

zwar nicht direkt auf den Großraum Linz übertragen werden, aber nach Ansicht der Chemiker kann man daraus auf eine zumindest hohe Luftverseuchung der gesamten Region schließen.



## KleinStadt macht's vor

VON MEINHARD BUZAS

Die KleinStadt Steyregg mit ihren 4500 Einwohnern, dem Goliath der Linzer Großindustrie als David genau gegenüberüberliegend, macht es vor, was es heißt, sich wirklich um die Umwelt zu kümmern: Ein Jahr lang liegen die Steyregger um 700.000 Schilling wissenschaftliche Kapazitäten ihre Luft untersuchen. Was herauskam, steht in nebenstehendem Bericht: Krebs liegt in der Luft. Nicht nur für Steyregg, sondern für Linz und den ganzen Zentralraum.

Für den Laien ist es schwer, sich in hochwissenschaftlicher Materie auszukennen. Die drei beauftragten Chemiker allerdings überzeugten bei der Präsentation der Meßergebnisse auch die Laien: Ruhig, unspektakulär, ohne Vergröberung und Schlagworte schilderten sie in verständlichen Sätzen das, was sie in der Luft von Steyregg gefunden haben.

Obwohl durchaus die Möglichkeit besteht, daß daraus noch ein wissenschaftlicher Streitfall wird, wird man die Meßergebnisse und die Folgerungen daraus weder bei der Stadt Linz, beim Land, noch beim Bund so einfach mit einem Achselzucken abtun können. Bei der Landeshauptstadt schon gar nicht: Denn ihr hat eine KleinStadt gezeigt, wie sehr der Umweltschutz den Menschen in diesem Land unter der Haut geht. Das, was Steyregg gemacht hat, hätte Linz mit seinem Riesenbudget sich schon längst leisten können. Aber man tut es nicht. Lieber erstelle man einen Katalog der Verschmutzungsquellen, in den man zum Beispiel die Voest ihre eigenen, unüberprüften Angaben eintragen ließ.

„Warum schreiben Sie in den vergangenen Tagen immer von der Steyregger Luft, und nie von uns im Frankviertel?“ wollte ein Linzer Anrufer von den OÖN dieser Tage wissen. Die Antwort ist zweigeteilt. Erstens haben sich die OÖN bereits vielfach mit den Linzer Umweltproblemen auseinandergesetzt, soweit stichhaltige Informationen vorliegen. Und zweitens hat es die Stadt Linz eben noch nie für nötig befunden, so umfangreiche Untersuchungen anzustellen, wie sie jetzt vorliegen.

Im Gegenteil: Sie hat ihre Abteilung Umwelthygiene durch Vernachlässigung fast systematisch demontiert. Vielleicht rüht das Beispiel der Nachbarstadt jetzt einige auf. Es geht nicht darum, Großbetrieben etwas „anzuhängen“ — aber es geht darum, Gefahren in den Griff zu bekommen, die vielleicht erst unsere Kinder voll ausbaden müssen.



WEIL ES SÄURE regnet, gehen in Steyregg die Bäume zugrunde.

Foto: OÖN/Aigner

# Krebsereger in der Luft über dem Linzer Zentralraum

(Fortsetzung von Seite 1)

„Es muß von einer erhöhten Krebsgefährdung gesprochen werden, und die trifft nicht nur auf Steyregg zu, sondern auf den Linzer Zentralraum ganz allgemein.“ — das war die Kernaussage der drei Wissenschaftler, die Donnerstagabend im Steyregger Gemeinderat ihre Untersuchungsergebnisse vor einer vielhundertköpfigen Zuhörerschaft präsentierten und sich am Freitag der Presse stellten.

Weil die Chemie Linz bereits Tage zuvor die Meßergebnisse praktisch demontiert hatte, stellten die Wissenschaftler auch ganz eindeutig fest: Diese Nitrosamine bilden sich erst in der Luft, die einzelnen Bestandteile stammen aber ohne jeden Zweifel aus verschiedenen Industrieanlagen:

VON MEINHARD BUZAS

Aus der Chemie Linz etwa werden nitrose Gase (der eine Bestandteil) in die Luft geblasen, dazu kommen dann sekundäre Amine, und die Reaktion ist kompliziert. Auch die Voest-Kokerei wird als „Produzent“ einzelner Schadstoff-Bestandteile genannt. Die Wissenschaftler und die Steyregger Politiker, Bürgermeister Höller und Vizebürgermeister Buchner, betonten einstimmig: „Wir wollen keine

Heize gegen die Großindustrie starten, wir wollen keine Arbeitsplätze gefährden, wir wollen nur eins: Daß festgesetzt wird, und zwar durch Messungen innerhalb der Industriebetriebe, woher die einzelnen Schadstoff-Bestandteile kommen, und daß dann dafür gesorgt wird, daß sie durch technisch jederzeit mögliche und gar nicht so teure Methoden ausgeschaltet werden.“ Buchner ist übrigens der Motor der Luftmessungen gewesen — er ist der Chef der Steyregger Bürgerinitiative für Umweltschutz, die bei der vergangenen Gemeinderatswahl auf Anhieb vier Mandate gewonnen hat.

Daß es in Linz keine besonders auffällige Erhöhung der Krebssterblichkeit gibt, erklären die Wissenschaftler so: Erstens ist die Todesursachen-Statistik nicht immer zuverlässig, und zweitens ist nicht gesagt, daß die Tatsache erhöhter Krebsgefährdung auf jeden Fall sofort in der Todesrate ihren Niederschlag findet. Aber das Risiko steigt deutlich.

## Was die Luft anrichtet

Was die Säuren, die über Steyregg in Form von Regen niederfallen, anrichten, schilderte Wissenschaftler Dr. Begert anhand eines eindrucksvollen Beispiels. Die neue Steyregger Straßenbrücke ist zwei Jahre alt, sie wurde mit einem siebenfachen Anstrich gegen das Verrotzen (= Korrosion) gesichert. Jetzt, nach knapp 24 Monaten, ist die Unterseite der Brücke bereits so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß sie gedreht wurde. Unter Emissionen versteht man das, was bei den Schornsteinen, Kaminen oder Auspuffanlagen an Giftstoffen herauskommt.

Auch die Landesluftmessungen, die mit großem Aufwand betrieben werden, kommen nicht ungeschoren davon. Zwar fanden die Experten die Landesergebnisse durchaus bestätigt — aber das Land mißt nicht das, was wirklich wesentlich ist. Forderung: Auch Staub und Regen müßten von den Luftuntersuchern genau analysiert werden, weil sich so erst die wahren Belastungen ergäben. Der Linzer Umweltschutzrat Uwe Seyr, der als Beobachter an der Steyregger Sitzung teilnahm, will sich die Steyregger Untersuchungsberichte geben lassen und auch in der Landeshauptstadt zur Diskussion stellen.

Daß das einstmals so vielgepreisene System der Luftüberwachung der Stadt Linz inzwischen längst eine völlig desolate und unzureichende Einrichtung geworden ist, haben die OÖN ja bereits aufgezeigt. Auch die vom Land veröffentlichten Meßberichte sind nach Ansicht der Chemiker sinnlos: Für die Experten wird nicht ge-



FORSCHTE in Steyregg und tand zusammen mit zwei Kollegen von der Wiener Technischen Universität Krebsereger in der Luft: Dr. Axel Begert.



BRACHTE die Luftuntersuchungen ins Rollen: Steyreggs Vizebürgermeister Buchner.

nug gemessen, für die Laien bleiben die Aussagen unverständlich. Was aber werden die Konsequenzen dieser aufsehenerregenden Untersuchungen sein? Höller und Buchner wollen versuchen, von Steyregg aus die Linzer Luft-Weit aus den Angeln zu heben. Als erstes soll Gesundheitsminister Steyregg gebeten werden, nach Steyregg zu kommen und die von Chemikern festgestellten Werte auch von medizinischer Seite zu interpretieren. Und dann soll durch den Druck der Öffentlichkeit versucht werden, die geforderten Messungen innerhalb der Industrie durchzubekommen.

Die drei Wissenschaftler, die in Steyregg prüften, sind sich übrigens einig, daß die Fehlerquote bei den — zugegeben sehr komplizierten — Nitrosaminbestimmungen — maximal zehn Prozent der Meßwerte betragen kann, wahrscheinlich aber innerhalb einer Grenze von fünf Prozent liegt. Das heißt in Zahlen: Die zulässigen Grenzwerte für Nitrosamine liegen bei 0,05 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft. In Steyregg wurden im Durchschnitt 0,53 Mikrogramm gemessen, also das Zehnfache. Selbst wenn man zehn Prozent Fehlerquote einkalkuliert, bleiben auf jeden Fall 0,45 Mikrogramm übrig — das wäre halt dann das Neunfache dessen, was nicht krebsgefährdend ist.

Hier geht es um existentielle Probleme“, formulierten es die Steyregger Politiker Donnerstagabend bei der Sitzung, der die gesamte SP aus politischen Gründen ferngeblieben war. Das sind Probleme, die jeder nicht nur die 4500 Steyregger betrifft, sondern die Bevölkerung des ganzen Linzer Zentralraums.

# Krebserreger in der Luft über dem Linzer Zentralraum

**LINZ/STEYREGG.** Das wurde zum ersten Mal in Österreich von seriösen Wissenschaftlern nachgewiesen, und es betrifft leider den Linzer Zentralraum: In der Luft über diesem bevölkerungsreichen Gebiet treten hochgradige Krebserreger, sogenannte Nitrosamine, in einem Ausmaß auf, das die als unbedenklich festgestellte Grenze der Luftverschmutzung im Durch-

schnitt um das Zehnfache, in Einzelfällen um das Hundertfache übersteigt! Das ergaben Luftmessungen, die innerhalb eines ganzen Jahres im Gemeindegebiet von Steyregg auf Initiative des Gemeinderates durchgeführt wurden, die aber nach Ansicht der drei beteiligten Wissenschaftler für den ganzen Zentralraum Aussagekraft haben.

Diese Messungen hatte die Stadt Steyregg auf eigene Kosten mit Landesförderung durchführen lassen, weil sie, aufgeschreckt durch das große Nadelbaumsterben am Pfeningberg,

einmal Klarheit haben wollte, was da wirklich alles in der Luft herumwirrt. Was Dipl.-Ing. Dr. Begert, Universitätsdozent Dr. Buxbaum von der technischen Universität Wien und Dipl.-Ing. Dr. Prey von derselben Universität im Zeitraum eines Jahres in der Steyregger Luft fanden, ist in der Tat besorgniserregend. Zwei Erkenntnisse sind besonders wichtig:

● Erstens „regnet“ es über Steyregg Schwefel- und Salpetersäure. Diese Säuren bilden sich offenbar im Luftraum durch die Reaktion von Schadgasen, die hauptsächlich aus der Linzer Großindustrie stammen. Der saure Regen dringt in den Boden ein, übersäuert ihn und ruft schwere Schäden an der Vegetation hervor. Auch das Trinkwasser in Steyregg wird davon so schwer beeinträchtigt, daß es nach Ansicht der Wissenschaftler in spätestens zehn Jahren keine Trinkwasserqualität mehr haben wird.

● Zweitens, und das ist noch viel bedenklicher, wurden in einem komplizierten Untersuchungsverfahren auch sogenannte „Nitrosamine“ in der Luft nachgewiesen. Das sind Stoffe, die nach unbestrittener Ansicht der Mediziner höchst krebserregend sind. Es gibt in Österreich keine gesetzliche Beschränkung dafür, wie viele Nitrosamine in der Luft zulässig sind, aber es gibt internationale Werte, die aussagen, welche Dosis als noch ungefährlich zu betrachten ist und wo die Gefahr für den Menschen anfängt. Diese Grenzwerte wurden, im Durchschnitt bei den Langzeitmessungen

um das Zehnfache überschritten, an einigen Tagen um das Hundertfache.

Die Nitrosamine, das stellten die Forscher dezidiert fest, werden nicht schon von der Großindustrie in die Luft geblasen, allerdings ihre einzelnen Bestandteile, die sich dann erst in der Luft zu Nitrosaminen vereinigen. Die Forderung der Steyregger: Festzustellen, woher die einzelnen Schadstoff-Komponenten kommen, und sie dann durch — technisch leicht mögliche — Methoden zu entschärfen. Steyregg wird sich an Gesundheitsminister Steyrer um Unterstützung wenden.

**LESEN SIE WEITER AUF SEITE 5**

## OBERÖSTERREICHISCHE Nachrichten

VEREINIGT MIT DER · TAGES-POST · GEGRÜNDET 1865

S 7.— Lire 1000 Dinar 32.—

Nr. 182\*\*

Samstag, 8. August 1981

PARTEIFREIE UND UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG

# Ärzte sollen nun Steyregger Meßergebnisse beurteilen

## Luft im Großraum Linz durch krebserregende Stoffe verseucht

STEYREGG (wal). Mucksmäuschenstill wurde es Donnerstagabend im voll besetzten Steyregger Stadtsaal, als Dipl.-Ing. Dr. Begert die alarmierenden Ergebnisse jener Luftuntersuchungen bekanntgab, die unter seiner Leitung im Raum Steyregg gemacht wurden. Schockierendstes Resultat: Die Luft im gesamten Großraum Linz ist durch Nitrosamine verseucht. Nitrosamine gehören zu den am stärksten krebserregenden Stoffen, die heute bekannt sind. Die von den Chemikern ermittelten Daten sollen sobald als möglich durch medizinische Gutachten ergänzt werden.

Dr. Begert und Chemiker der Technischen Universität Wien hatten bekanntlich seit einem Jahr diese Luftmessungen im Auftrag der Gemeinde durchgeführt. Die Art und Weise, wie der Untersuchungsbericht nun dem Gemeinderat und der Bevölkerung durch Bürgermeister Höller vorgelegt wurde, hat, wie berichtet, zu parteipolitischen Zwistigkeiten in der Gemeinde geführt. Der Bürgermeister berief nämlich eine Gemeinderatssitzung ein, bei der die Ergebnisse der Untersuchung bekanntgegeben werden sollten. Die Tagesordnung sah überdies vor,

daß die Gemeinderäte danach gleich weitreichende Maßnahmen beschließen sollten. Derart überstürzte Beschlüsse würden mehr Schaden als Nutzen anrichten, meinten dazu die SP-Mandatäre. Ein derart wichtiges Thema kann nicht im Schnellsiedeverfahren behandelt werden, erklärten sie und blieben der Gemeinderatssitzung am Donnerstag demonstrativ fern. Nach dem umfangreichen und für Nichtchemiker etwas komplizierten Untersuchungsbericht gestand selbst der Bürgermeister ein, daß man sich doch noch eingehender beraten muß, ehe man exakte Beschlüsse fassen kann.

Die in der Steyregger Luft gemessenen Nitrosaminwerte übersteigen den noch tolerierbaren Grenzwert um das Zehnfache, bei extremen Wetterverhältnissen sogar um das Hundertfache. Diese Krebsgifte bilden sich in der Luft durch eine chemische Reaktion zwischen Industrieabgasen der Linzer Großbetriebe. Überdies kommt es in der Luft auch zur Bildung von Schwefel- und Salpetersäure, die einerseits den Boden übersäuern und andererseits Metalle schneller rosten lassen. Auch das Steyregger Trinkwasser ist bereits arg in Mitleidenschaft gezogen. Die ermittelten Zahlenwerte können

zwar nicht direkt auf den Großraum Linz übertragen werden, aber nach Ansicht der Chemiker kann man daraus auf eine zumindest hohe Luftverseuchung der gesamten Region schließen.

### Oberösterreich

Linz, Lederergasse 34, Telefon 78 484

Hauszustellung 78 4 80, Klappe 227, 228, 229, Durchwahl

Neue  
**Kronen  
Zeitung**  
UNABHÄNGIG

Samstag, 8. August 1981/Nr. 7613, S 6.-

## Studie: Industrie macht die Linzer Krebskrank

Hundertmal mehr, als der Mensch an Krebsstoffen verträgt, müssen die Linzer schlucken. Eine von den Steyreggern beauftragte Studie beweist diese Aussage und nennt auch die Verursacher der Vergiftung: die VOEST-Kokerei und die „gelbe Fahne“ der Chemie.

Für den grünen Steyregger Vizebürgermeister Buchner ist die Untersuchung des Dr. Begert eine politische Bibel: „Aber es geht nicht um Parteipolitik, sondern um Ge-

VON BERT BRANDSTETTER

sundheit“, sagt er für jene Kleinstadt, auf die die Industrienachbarn jährlich 7000 Tonnen Staub schleudern.

„Wir schalten die Salpeteranlage gern eine Woche ab, um neu messen zu lassen“, sagt Chemie-Sprecher Rothansl, für den nicht klar ist, ob sich wirklich aus den Chemieabgasen in der Luft die Krebsstoffe

bilden. Messungen direkt am Schlot wurden bisher abgelehnt. Wie die Chemie weist auch die VOEST auf die laufenden Investitionen zur Abgasdämmung hin. VOEST-Sprecher Summer sieht in der Industrie aber keine Luftkuranstalt: „Die Alternative wäre zusperrern.“

Umweltlandesrat Winetzhammer überlegt nach Prüfung der Studie Vorschriften für die Luftverseucher. Daß man in Linz trotz allem länger und statistisch nicht krebgefährlicher als anderswo lebt, verwundert Landesrat Grüner. Steyregger Reihenuntersuchungen könnten die Frage genau klären.

„Naturfreunde“ fordern Maßnahmen gegen zunehmende Belastung

## Die Zeitbombe „Chemie“ tickt

WIEN (SK). 60.000 verschiedene Chemikalien sind heute weltweit im Umlauf, von denen der größte Teil bisher noch nicht auf mögliche Schädwirkungen untersucht wurde. Eine nicht kontrollierbare Flut von Chemikalien trägt Schuld an nicht vorhersehbaren Zwischenfällen. Dies ergab ein Umweltchemikalienseminar der „Österreichischen Naturfreunde“. Die gefährlichen Substanzen sind vor allem Schwermetalle, halogenierte Kohlenwasserstoffe, radioaktive und andere Substanzen, bei

Quecksilber z. B. zehn Millionen kg pro Jahr.

Das Fachreferat für Natur- und Umweltschutz der Naturfreunde erarbeitete daher einen Maßnahmen- und Forderungskatalog, in dem es u. a. heißt: Information der Öffentlichkeit über gefährdende Substanzen in Nahrungsmitteln, pharmazeutischen, kosmetischen und anderen Produkten (Forderung nach schwarzen Listen). Verbot von bestimmten chemischen Produkten, weil es keine sichere Produktionsmethode gibt (Trichlor-

phenol). Verbot von gefährdenden Substanzen, das gilt für viele Insektizide, Herbizide und Pestizide, und umgehende Schaffung eines Sondermüllgesetzes unter besonderer Berücksichtigung der geordneten und sachgerechten Entsorgung chemischer Abfälle.

Die Notwendigkeit dieser Forderungen stellt sich umso eindringlicher, als anerkannte Wissenschaftler, Ärzte und Chemiker behaupten, daß 40 Prozent aller Krebsfälle in den kommenden Jahrzehnten allein auf die Chemikalien am Arbeitsplatz zurückzuführen sein werden.

TAGBLATT v. 6. 10. 81

Fremdliche Grüße  
Suehning



Die Chemie-Revolution frißt Ihre Kinder: Unser tägliches Gift (3)

# Bei Verbrennung von PVC entsteht Supergift Dioxin

Vor wenigen Monaten jährte sich das Waterloo der Chemie zum fünftenmal: Im Juli 1976 entwich nach einem „Störfall“ aus der chemischen Fabrik Iomesa im oberitalienischen Ort Seveso eine Giftwolke, die rund drei Kilogramm „Dioxin“ in die Umwelt transportierte. Eine endgültige Bilanz über die Opfer dieser Katastrophe kann heute noch nicht gezogen werden: Denn neben den fast 400 kranken und mißgebildeten Kindern in der Umgebung von Seveso, den zigtausenden verseuchten Tieren und der zer-

Ein halbes Millionstel Gramm dieses synthetischen Stoffes pro Kilogramm Lebendgewicht genügt, um ins Jenseits befördert zu werden. Man beurteilt das Dioxin heute als eine der giftigsten Substanzen, die bei der chemischen Produktion „kursieren“. Es entsteht als „Abfall“ bei der Herstellung einer Verbindung, die Grundlage für Unkrautvernichtungsmittel oder — wie im Fall Seveso — für Deosprays ist. In den letzten fünf Jahren haben zahlreiche Firmen in aller Welt die Produktion dieses Basismittels eingestellt, darunter prominente wie Bayer-Leverkusen.

Zwei Betriebe in Europa produzieren munter weiter: Einer davon ist der verstaatlichte Konzern Chemie Linz AG. Das Gesundheitsministerium „kummerte sich“ zwar inzwischen einmal um

einen „Bericht“, in dem sich die Konzernleitung allerdings dahingehend rechtfertigte, daß ein anderes Verfahren angewendet werde. Chemiker Mackwitz, der selbst jahrelang als solcher in der

Von Marianne Mathis

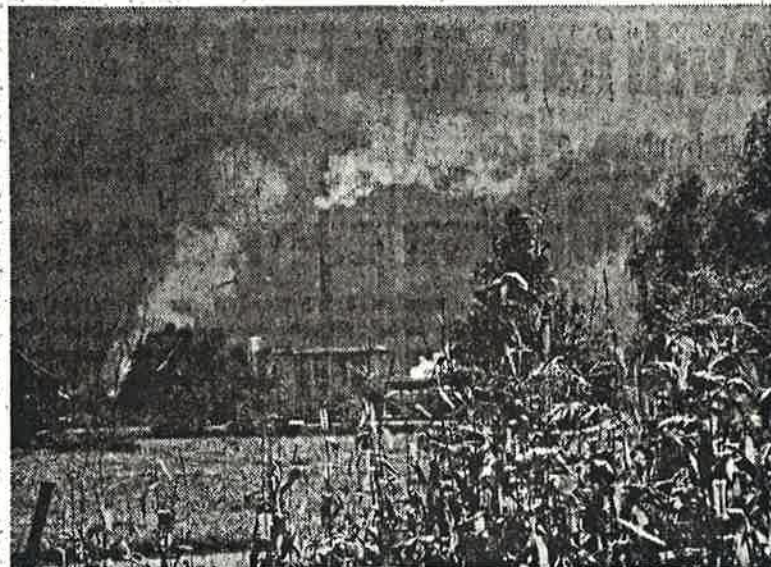
Schweiz tätig war und dann „abgesprungen“ ist, läßt allerdings ernste Zweifel daran: „Es gibt nur einen einzigen Produktionsvorgang, um dieses Trichlorphenol zu erzeugen und in jedem Fall tritt das gefährliche Dioxin auf.“ Bleibt also noch die Annahme offen, in Linz könnte es nicht zu der „italienischen Schlamperei“ kommen, daß jemand auf den falschen Knopf drückt.

Umweltfachleute in den verschiedenen Ländern haben inzwi-

störten Vegetation ist die Sicherheit gegeben, daß Erbschäden noch jahrzehntelang ihre fatalen Auswirkungen haben werden. Gelernt hat man aus Seveso wenig. Eines haben Forscher in jüngster Zeit aber herausgefunden: Bei der Verbrennung des Kunststoffes PVC entsteht das Seveso-Gift Dioxin, so behauptet Diplomchemiker Hans-Werner Mackwitz vom Lötsch-Institut für Umweltwissenschaften in Wien.

schon aufgespürt, daß die Katastrophe von Seveso nicht der einzige „Dioxin-Unfall“ war. Die bundesdeutschen Publizisten Koch und Vahrenholt veröffentlichten in ihrem Buch „Seveso ist überall“ eine ganze Liste von Störfällen bei der Produktion von Trichlorphenol, die 1949 in Virginia/USA beginnt, sich durch zahllose Industrieländer zieht und in Italien vorläufig ihren traurigen Höhepunkt findet.

In der Chronik ist auch die Chemie Linz AG zu finden: 1973 wurden mehrere Chloraknefälle bekannt. Damals arbeitete man dort noch nach dem Hochtemperaturverfahren, inzwischen wurde auf die, angeblich risikoärmere Niedertemperatur umgestellt. 1977 fanden holländische Umwelttechniker in den Abgasen von Müllverbrennungsanlagen



Spuren des Seveso-Giftes. Schon damals vermuteten sie, daß dieses bei der Verbrennung von Kunststoffen in Gegenwart von chlorierten Verbindungen entstehe. Die Untersuchungsergebnisse führten damals sogar zu einer Anfrage in der zuständigen Kommission der EG, die daraufhin wissen ließ, man halte permanenten Kontakt zu den Forschern. Sollte sich der Verdacht bestätigen, so werde man die Behörden in den Mitgliedsländern alarmieren...

Eine Reihe von hochgiftigen Industriechemikalien, die man durch Verbrennen beseitigen will, läßt sich unterhalb einer Temperatur von 1000 Grad nicht vernichten. In der BRD wurde dieser Tatsache bereits Rechnung getragen und für gewissen Müll in der „Technischen Anleitung für die Reinhaltung der Luft“ eine Temperatur von 1200 Grad vorge-

schrieben. Für Österreich faßt Mackwitz die Situation zusammen: „Die Temperaturen hier sind viel zu niedrig, der Stand der Technik ist schlecht, die meisten Anlagen sind tatsächlich noch „giftspeiende Ungeheuer“. Bis heute wird in den Industrieländern intensiv geforscht, wie das Gift Dioxin unschädlich gemacht werden könnte; doch noch erfolglos.

Dieses synthetische Molekül steht stellvertretend für ein globales Dilemma in der Chemie: Um eine Verbindung zur Verwertung in der Industrie zu erzeugen, entstehen mindestens zwei Verbindungen als Abfall oder „Nebenprodukt“. Und viele der Scheinerfolge aus der Retorte wird man kaum mehr los: Ob man sie ins Wasser kippt, unter die Erde vergräbt oder in glühender Hitze zu zerstören versucht.

(Fortsetzung folgt)

schaft Alpen" an. Diese „Auszeichnung“ soll 1982 erstmals verliehen werden. Kandidaten sind in Österreich der Tiroler Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, die Gemeinden Sölden im Ötztal und Lech am Arlberg und die Fremdenverkehrsverbände Kaunertal und Pitztal. Die Schutzgemeinschaft, die sich als internationale Arbeitsgemeinschaft

## Strafanzeige gegen Generaldirektoren

Weltbund zum Schutz des Lebens klagt VOEST und Chemie Linz an

LINZ (SN). Der Landesverband Oberösterreich des Weltbundes zum Schutze des Lebens hat bei der Staatsanwaltschaft Linz Strafanzeige gegen Hans Buchner (Generaldirektor der Chemie Linz AG) und Heribert Apfalter (Generaldirektor der VOEST) erstattet. Für die Anzeige zeichnen Volkmar Baurecker und Friedrich Witzany verantwortlich. Sie berufen sich dabei auf das sogenannte Begert-Gutachten, nach dem Nitrosamine (krebserregende Stoffe) im Linzer Raum vorhanden seien. Die SN berichteten darüber.

Nach dem Gutachten sei die Nitrosamin-Konzentration zehnmal höher als die Toleranzgrenze. Die Abteilung Lufthygiene der Stadt Linz habe das bestätigt. Hauptursache für die Nitrosamine seien die Salpeter-Anlage der Chemie, die Erzeugung von Schädlingsbekämpfungsmitteln und die Kokerei der VOEST. Dadurch seien Menschen, Tiere und Pflanzen andauernd gefährdet. Anzunehmen sei, daß diese bereits schwere gesundheitliche Schäden davongetragen hätten. Auf dem Pfenningberg sterbe sichtbar der Wald ab; in Steyregg sei Krebs als Todesursache signifikant hoch.

In der Strafanzeige wird behauptet, die Schadstoffsituation sei beiden Generaldirektoren bekannt. Unverständlich ist es, daß die Beamten der Genehmigungsbehörden die Betriebsgenehmigungen auf das Begert-Gutachten hinaus nicht zurückgezogen hätten. Das Gutachten ist seit nunmehr drei Monaten bekannt, doch sei zur Abhilfe nichts unternommen worden. Den Bürgern im

Auch ein zeitlicher Preis wird von der Schutzgemeinschaft jährlich verteilt. Die „Goldene Visitenkarte“ erhielt heuer die Gemeinde Vent im Ötztal für ihren Entschluß, auf ihren Anschluß an das Sommerskigebiet Schnalstal zu verzichten. Dadurch sei die Landschaft um Vent vor wesentlichen Naturzerstörungen bewahrt worden.

Raum Linz könne nicht weiterhin zugemutet werden, ein unzweifelhaft erhöhtes Gesundheitsrisiko zu tragen.

ÖSTERREICHS UMWELT (IX. Teil und Schluß):

### Hallein belastet Salzburg Weniger Kleingewässer

Das Bundesland Salzburg verfügt über ein beachtliches Netz von Meßstationen, die relativ exakt Auskunft über die Luftgüte geben. Da entsprechende Ergebnisse immer wieder Gegenstand von SN-Berichten (im Lokaltell) waren, kann man sich auf eine Übersicht beschränken.

Aus Verbrennungsprozessen im bebauten Siedlungsgebiet des Bundeslandes Salzburg stammen jährlich etwa 73.000 Tonnen Schwefeloxide, Stickoxide, Kohlenoxide, Fluorverbindungen, organische Gase und Dämpfe, Stäube und Aerosole sowie Bleiverbindungen. Emissionsschwerpunkt im Bundesland ist der Zentralraum um die Städte Salzburg und Hallein. 75 Prozent der landesweiten SO<sub>2</sub>-Emissionen, 69 Prozent der CO-Emissionen und 80 Prozent der Emissionen an organischen Gasen und Dämpfen entstehen in diesem Gebiet.

Der Bezirk Hallein übertrifft bei den SO<sub>2</sub>-Emissionen sogar die Stadt Salzburg. Der größte Industriebetrieb des Landes, die Hallein Papier AG (ehemals Borregaard Austria), ist dafür zu allererst verantwortlich.

psychiatrisches Krankenhaus eingewiesen werden.

Nach den Meinungen, der Verantwortlichen des Wiener Gesundheitsdienstes garantierten eine gleichzeitige koordinierte Durchführung von Reformmaßnahmen innerhalb und außerhalb des Krankenhauses, daß die Öffnung der Krankenhäuser und die Entlassung von hunderten Patienten nicht auf Kosten der Patienten und deren Angehörigen gehen wird.

Um die Betreuung vor allem freiwilliger Patienten im Kreis Wien zu erleichtern, wurden in der Bundeshauptstadt 200 neue Heimplätze für psychisch Kranke geschaffen und mit Beginn der nächsten Woche gibt

wenn sich eine Jugendzeitschrift mit der Berufswahl beschäftigt, den jungen Leuten über Mannequins und Rennfahrer berichtet, etwas vom zukünftigen Onkel im Kindergarten (statt der guten Tante) erzählt, aufmerksam macht, Rezepte aus der italienischen Küche verrät, aus der Film- und Kinowelt plaudert, einen Report über Modenschauen in Schulen gibt, über Sport und Werbung diskutiert, vom Geschäft mit dem Tod mancherlei aussagt, über Elitesport und Sportarten informiert, Rätsel für Blitzdenker aufgibt, Mädchen mit Männerberufen vorstellt, moderne junge Gedichte vertreibt, für Privatkontos wirbt, technische Ratschläge erteilt, das Schablonieren lehrt, einen bunten Abenteuer-

Poster und Betrachter schwer hinter, daß vor ihm die neue offizielle Zeitschrift „Serv österreichischen Jugend vorliegt, die als Klassenlese Schüler ab 15 Jahren“ ged. Konservative Urenkel Dunants werden mißbillig Haupt schützen und erschre Servas“ sagen, hoffentlich jungen Menschen wird d schrift Spaß machen, und ein den hoffentlich erfahren, da nächsten Ausgabe von den mehr als ganze zwei der R idee gewidmet sein werden, in der Erstausgabe so gesch steckt, daß man sie kaum

## AUSWISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

mals Borregaard Austria), ist dafür zu allererst verantwortlich.

Analog zu den Emissionen ist der Raum Salzburg-Hallein auch Schwerpunkt bei den SO<sub>2</sub>-Immissionen. In der Stadt Salzburg sind die Altstadt, Schallmoos und ein größerer Bereich südlich des Kapuzinerberges am stärksten belastet. Eine Gegenüberstellung von Untersuchungsergebnissen aus den Jahren 1973 und 1978 zeigt übrigens keine wesentlichen Veränderungen in der Luftgüte der Landeshauptstadt. Sind Grenzwertüberschreitungen im Raum Salzburg äußerst selten und nur in den Monaten Dezember, Jänner, Februar nachzuweisen, so treten solche in Hallein relativ häufig und auch im Sommer auf.

Abgesehen von der erwähnten Region Salzburg-Hallein ist das Bundesland Salzburg bisher von hohen SO<sub>2</sub>-Belastungen weitgehend verschont geblieben.

Als rechtliche Handhabe zur Eindämmung der Luftverschmutzung steht der Landesregierung ein Luftreinhaltegesetz zur Verfügung. Über Teilerfolge kann man aber damit nicht hinauskommen, weil die landesgesetzlichen Regelungen allein auf Emissionen des häuslichen Bereiches – also vornehmlich des Hausbrandes – beschränkt bleiben. Alle übrigen Emissionsquellen – und das sind die wesentlichsten – sind Bundesgesetzen unterworfen. An diesem Beispiel zeigen sich deutlich die negativen Folgen der Kompetenzaufsplitterung. Wenn über mangelnden Erfolg der Umweltschutzinitiativen in Österreich gesprochen wird, so ist dieser Kompetenzaufteilung ein gerüttelt Maß Schuld zuzuschreiben.

Sorgankind Nummer eins im Bundesland Salzburg ist auch bei den Gewässern die Hallein Papier AG, die die Salzach arg verschmutzt. Die in Hallein in die Salzach mündenden Abwässer der Zelluloseindustrie be-

lasten den Fluß etwa 50 bis 100 Prozent umgerechnet eine Million Einwohner.

Jüngste Studien über die Güte der Fließgewässer zeigen einen Vergleich zu den Jahren 1971/72 eine signifikante Änderung: Durch die Stilllegung des Kupferbergbaues Mühlabach am Hochkönig gibt es mehr im Bundesland Salzburg Gewässer mehr, das als total verschmutzt oder vernichtet bezeichnet werden mußte. Positiv ausgewirkt hat auch die Schließung mehrerer Fabriken und Käseereien.

Recht erfreulich ist auch die Entwicklung der Seen, die durch den Bau zahlreicher Kanalisations- und Kläranlagen entlastet wurden.

Eine Bestandaufnahme von Gewässern in den Jahren 1973/74 brachte allerdings alarmierende Ergebnisse: Innerhalb eines Jahres waren von 115 aufgesuchten Kleingewässern 24 völlig verschwunden, 50 völlig verändert und 50 stark trübselig. Für das „Ökomanifest“ das sich mit diesem Thema auseinandersetzte, wurde daher folgender Titel gewählt: Fünf vor zwölf „Krotnlackn“.

Georg Sch... Die früheren Artikel dieser Zeitschrift sind am 22., 24., 25., 28. Sept. 2., 4., 5. und 6. November in der Zeitschrift erschienen.

Samstag, 7. 11. 81  
SN



# Grotesk: Kein Haftbefehl gegen Pleite-Abgeordneten

Z/RIED (ÖÖN-fb). Jetzt ist jeder Zweifel beseitigt: Oblich beim Baden in Italien im Meer ertrunkene der VP-Landtagsabgeordnete Dr. Walter Renner (35) offensichtlich auch noch gut. Aber ihm kann derzeit gekrümmt werden, obwohl seine Wohnbaugesellschaft "la" in Dornbirn mit 40 Millionen Schilling in Konkurs. Renner verdächtig wird, Kredite erschlichen und an Eigentumswohnungen Geld herausgelockt zu haben.



Renner trat dann Anfang September einen Urlaub in der Nähe von Genua an. Kurz nach seiner Ankunft verließ er das Hotel und kehrte nicht zurück. In einer Kabine am Strand wurden seine Kleider entdeckt. Das Gepäck blieb im Hotel zurück. Daher wurde angenommen, daß sei. Suchaktionen bl

Schon zwei Wochen sich heraus, daß R. gesellschaft 40 M Schulden hat. Als n de, daß Renner v

Geprüft wird auch das Gericht einen llen kann, ehe der dtag die Immunität n aufgehoben hat. er als „Abgängiger Schicksal“. Er blieb l Würden, weil der nicht. ausschließen ch ertrunken war.

un grundlegend ge- taf — wie die Inter- tsdirektion in Bre- vergangenen Don- don kommend, auf on Washington ein. der Internationalen Abgängigkeit von en Behörden befragt sich mit seinen An- indur i setzen.

dies zur Kenntnis er über Kanada in en werde. Das ge- h, weil es keinen er festzuhalten. Die on für Vorarlberg ich die Amerikaner haben.

einer aus Ried im den Frau verheira- allerdings von ihm mit ihren vier Töch- geburtsort gezogen.

## bar ist: gerplatz

n Lärmspitzen ver- gung des Wohlbefin- am, welche ihnen cht zuzumuten ist“, rde und. lehnte das ab.

Dipl.-Ing. Pütz nun Berufung einlegen. Chancen aus, weil flästigung nur auf a bezieht, die bis Privatstraße war, derat jetzt zur öf- erklart

seine Wohnung und sein Auto verkauft hatte, glaubte niemand mehr an seinen Tod.

## Keine Spur vom Räuber

VÖCKLABRUCK. Ergebnislos verließ bisher die Fahndung nach dem Räuber, der Dienstag, wie berichtet, kurz vor Geschäftsschluß in die Billig-Shop-Filiale des Kaufhauses Wohlmut in Vöcklabruck gestürmt war. Der Täter hatte die Kassierin Angela Juricek (20) aus Timelkam mit einer Pistole bedroht und 3000 Schilling aus der Kassa geraubt. Vor etwa zwei

eine An- die ge- Auch da- men.

## le jig

REGAR- 1 Ober- Mädchen Brigitte das El- ch. Das tselhaft. eitsplatz Mädchen trag bei ein wur- hrenba- — wie bgängig r holte ab. Die en, weil asthaus

## Nitrosamine

Am 24. September berichteten die ÖÖN, daß sich Andorfer Siedler gegen die Errichtung eines Viehstalles in Siedlungsnähe wehren. Irrendwie sind die Leute zu verstehen: Schließlich entstehen doch in jedem Misthaufen Amine, die sich nach dem Steyregger Gutachten mit den Nitrosaminen umsetzen können.

Ing. H. Rothansl, Linz



# Schildbürgerstreich verhindert Ampel

LINZ (ÖÖN-mb). De außer Betriebs kommende Woche wi der Linzer Kreu die das Leben von der Verkehrssicher der ÖÖN, die den demo

Quasi als Gegengesch. Stadt gleichzeitig einen ar gefährlichen Punkt im kehrsgeschehen ebenfalls Ampelregelung entschärf- lich den sogenannten Prinz- ten, also die Stelle der F Straße, wo man auf die autobahn auffährt. Doch. einmal zurück zur Ampe straße:

Einstimmig vertrat der gende kleine Verkehrs- Vorsitz von Vizebürgermeister Hödl die Auffassung, die Signalanlage vor der Kreuzschwersternschule, wieder einzuschalten. Das wird voraussicht-

# Gesundheitsminister stellt sich hinter Steyregger Anliegen

STEYREGG (ÖÖN-ub). Mit zufriedenen Mienen kehrten Donnerstag abend der Steyregger Bürgermeister Höller und Vizeortschef Buchner von der Bürgerin- itiative für Umweltschutz aus Wien zurück. Bei einer Vorsprache im Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz versicherte ihren Minister Steyrer, daß er voll hinter ihren Anliegen stehe. Steyrer, gebürtiger Linzer und Arzt, versprach,

daß er durchführen werde, wovon die Umweltschützer bisher nur träumen konnten: Messungen auf dem Gelände der Großindustrie, von der vermutet wird, daß die Nitrosamine von dort herkommen. „Steyrer“, so Vizebürgermeister Buchner, „hat angekündigt, daß auch direkt an den Industrieschlotten gemessen wird. Und außerdem hat er der Gesundheit absoluten Vorrang eingeräumt. Das Geld für die Messungen,

und die werden sicherlich nicht billig sein, dürfte dabei keine Rolle spielen, meinte der Gesundheitsminister.“

Steyrer hat auch angekündigt, sich mit dem Heidelberger Krebsfachmann Preußmann in Verbindung zu setzen, der in der Frage Nitrosamine und Krebs internationalen Ruf genießt. Außerdem sagte der Minister verbindlich zu, vor der Steyregger Bevölkerung über ihre Probleme zu referieren.

sich, wie die ÖÖN berichteten, ziemlich kraftvoll gegen die Ampel gestemmt und verfügt, daß sie heuer zu Schulbeginn nicht mehr in Betrieb

Aufatmen werden aber auch jene Polizisten, die am Prinz-Eugen-Knoten in Linz Dienst taten und noch tun müssen: Im nächsten Frühjahr — früher läßt es sich technisch nicht ma-

## kurz berichtet

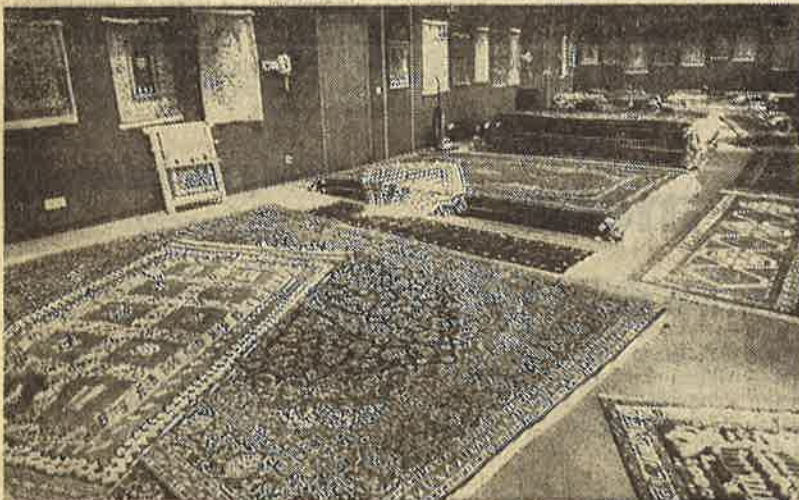
■ Im November gab es in Linz 398 Geburten, 317 Todesfälle, 46 Trauungen und 26 Scheidungen.

■ Nach der Renovierung, die ein Jahr dauerte und 2,35 Millionen Schilling kostete, wurde Mittwoch das zwanzig Jahre alte Volkshaus Neue Heimat in Linz wieder eröffnet.

## Wels: Kleintierzüchter stellen 8000 Tiere aus

WELS. Zum sechsten Mal findet heuer am 12. und 13. Dezember auf dem Messegelände Wels die Bundeschau des Reichsverbandes Österreichischer Kleintierzüchter statt. 2000 Aussteller haben über 8000 Tiere der Sparten Kaninchen, Tauben, Geflügel und Vögel gemeldet. Die Frauengruppen aus sieben Bundesländern stellen Pelzjacken, Pelzmäntel und Pelztiere zur Schau. Es werden mehr als 20.000 Besucher aus dem In- und Ausland erwartet.

## Orientalische Verlockungen



UNGEHEURE VERLOCKUNG geht von dieser im Kleinen Saal des Brucknerhauses vom Teppichhaus Iran, Inh. Komm.-Rat Dedeyan, aufgebauten, noch während der ganzen Woche lautenden Teppichschau aus: 850 orientalische Träume im Wert von 1700 S (Kameltaschen u. ä.) bis zu 560.000 S —

## Streit um die Steyregger Luft geht in eine neue Phase

STEYREGG/LINZ (ÖÖN-ub). In eine neue Phase tritt der Streit um den Nitrosamingehalt in der Linzer Luft. Gestern tagte ein Expertenkomitee und verglich die Werte der parallel, aber mit verschiedenen Methoden vorgenommenen Messungen. Die Ergebnisse waren im großen und ganzen gleich. Daher sprach man sich dafür aus, daß ab nun an nur noch Land und Stadt messen sollen. Den ziviltechnischen Vertrauensmann der Steyregger brauche man daher nicht mehr. Das wiederum treibt die Steyregger Umweltschützer auf die Palme.

Die von Dr. Glötzl (Magistrat Linz) und Dr. Begert (Steyregg) vorgenommenen Parallelmessungen wichen nur wenig von einander ab. Begert hatte mit seiner Aktivkohlemethode gemessen, deren Wissenschaftlichkeit angezweifelt oder überhaupt verneint worden war. Glötzl bediente sich sogenannter Thermosorgröhrchen.

Nitrosamine wurden wieder gefunden, wenngleich nicht mehr in jener Konzentration, in der sie Begert bei seinen Messungen, die schon Monate

früher stattgefunden hatten, feststellte. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich in den nächsten Monaten in einen Gelehrtenstreit münden. In

In kritischen Zeiten braucht man eine kritische Zeitung.

ÖBERÖSTERREICHISCHE  
Nachrichten

erster Linie geht es um die Analysemethoden.

Glötzl zum Beispiel begründet das ständige Absinken der gemessenen Nitrosaminwerte in den immer weiter fortschreitenden Analytikmöglichkeiten.

Die Steyregger Umweltschützer mit Vizebürgermeister Buchner an der Spitze empörten sich gestern über die Forderung, in Hinkunft nur noch Stadt und Land messen zu lassen. Buchner sieht darin eine Diskriminierung Begerts, der das volle Vertrauen der Bürgerinitiative genießt. „Wenn

Stadt und Land gemeinsam messen und unser Mann, gestützt auf ein Gutachten der Universität Wien, das die Richtigkeit seiner Methode bestätigt, ausgebremst werden soll, dann stimmt mich das sehr mißtrauisch. Daß Begert das Angebot gemacht wurde, auf eigene Kosten weiterzumessen, klingt für mich wie ein Hohn.“ Die Fronten sind zur Zeit so verhärtet, daß jede der beiden Seiten auf die andere allergisch reagiert.

Buchner will sich mit dem Ergebnis dieser zweiten Exoertentagung jedenfalls nicht zufriedengeben. „Die Entscheidung darüber, wer bestimmt, wer messen darf und wer nicht, kann nicht von Beamten gefällt werden. Darüber müssen Politiker entscheiden. Ich werde zusammen mit Bürgermeister Höller beim Landeshauptmann um einen Vorsprachetermin ansuchen, und außerdem werden wir sofort auch wieder mit Gesundheitsminister Steyrer Kontakt aufnehmen.“

## Geschützte Werkstätte für Blinde eröffnet

LINZ. In der Geschützten Werkstätte des Beruflichen Bildungs- und Rehabilitationszentrums in Linz wurde Mittwoch von Landesrat Reichl eine Geschützte Werkstätte für Blinde eröffnet. Vorerst finden dort 10 Blinde in der industriellen Teilfertigung und im traditionellen Bereich des Möbel- und Korbflechtens Beschäftigung.

## Lenker übersah Verkehrsregler Wagen stieß gegen ESG-Autobus

LINZ. Die Verkehrsregelung bei der Werkshauptstraße der Voest in Linz durch einen Bediensten des Werksschutzes übersah Mittwoch früh der Schlosserlehrling Reinhard Peirlberger (18) aus Schönau im Mühlkreis, der mit einem Auto unterwegs war. Er

genzug übersah der Maschinist Josef Hechinger (36) aus Dorf an der Pram am Steuer eines Lastwagens in Kallham den Fußgeher. Desch wurde niedergestoßen und so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus Grieskirchen eingeliefert werden mußte.

## Wetter hier und anderswo

Wettermeldungen von gestern, 13 Uhr:

Linz: bedeckt, Schneefall, 2; Luftdruck: 746,7 mm; Luftfeuchtigkeit: 74 Prozent. Wien: bedeckt, 6; Eisenstadt: stark bewölkt, 8; Salzburg: bedeckt, Schneefall, 0; Innsbruck: bedeckt, Schneefall, 1; Bregenz: bedeckt, Schneefall, 1; Graz: wolzig, 5; Klagenfurt: wolzig, 5; Sonnblick: leichter Schneefall, —12; Aigen/Ennstal: bedeckt, Schneefall, 2; Neumarkt: bedeckt, 2; Gleichenberg: stark bewölkt, 5.

München: bedeckt, Schneefall, —1; Berlin: stark bewölkt, 0; Bonn: stark bewölkt, 1; Zürich: bedeckt, leichter Schneeschauer, 0.

Bozen: stark bewölkt, 6; Mailand: wolkenlos, 5; Venedig: Nebel, 2; Triest: wolzig, 13; Genua: heiter, 15; Rom: wolzig, 16; Palermo: stark bewölkt, 16; Paris: stark bewölkt, 4; Nizza: heiter, 16; Madrid: bedeckt, 11; Laibach: stark bewölkt, 7; Belgrad: bedeckt, 7; Split: stark bewölkt, 14; Athen: heiter, 17; Lissabon: stark bewölkt, 17.

Budapest: stark bewölkt, 6; Prag: stark bewölkt, 1; Warschau: bedeckt, —3; Moskau: stark bewölkt, Schneefall, 0; Beirut: wolkenlos, 21; Istanbul: wolkenlos, 15.

London: stark bewölkt, 0; Oslo: stark bewölkt, leichter Schneefall, —7; Stockholm: bedeckt, Schneefall, —2; Reykjavik: heiter, —6 Grad.

## Die Puppe: Fachgeschäft für Kinder und Kenner

LINZ. Ein gerade für die Vorweihnachtszeit höchst interessanter Laden wurde vor kurzem in Linz, Pfarrgasse 3, eröffnet: Das Fachgeschäft